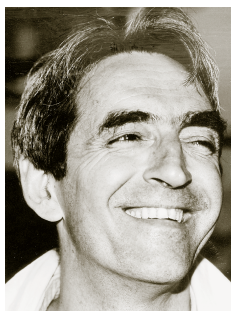


Komdom: Ist das alles so einfach?



Johannes E. Schläpfer,
Geschäftsleiter Fachstelle für
Aids- und Sexualfragen
AHSGA

Kerngedanken zu Wagnis und Risiko

Wagen betrifft im Gegensatz zum Riskieren) die fundamentale Sinnestellung eines Menschen, sein ethisches Bewusstsein, seine Verantwortungsfähigkeit, seinen Wertschöpfungs-willen.

Es ist für Jugendliche meist leichter erträglich, ein verletzter Held, als ein unverletzter Feigling zu sein.

Wer nicht fragt, erhält keine Antwort. Wer sich nicht wagt, lässt seine inneren und äusseren Möglichkeiten unentdeckt.

Aus: Siegbert Warwitz, Sinnsuche im Wagnis, Leben in wachsenden Ringen. 333 Seiten. Schneider Verlag Hohengehren, 2001.

Wenn es um Gesundheitsförderung und Prävention geht, ist die Diskussion um Risiko unvermeidlich. Gute Risiken soll man eingehen, schlechte Risiken vermeiden. Entlang dieser Trennlinie wird argumentiert und viel Gescheites abgesondert. Und die Mehrheit der Fachleute geht davon aus, dass rationale Konzepte, die mehr Wissen und Kompetenzen vermitteln, zum Ziel führen. Doch gründet gesundes Leben oder noch präziser eine gesunde Lebensführung allein auf rationalem Wissen? Oder hat es nicht vielmehr mit einer grundlegenden Lebenseinstellung oder gar mit so etwas irrational Gefühlsmässigem wie Selbstliebe zu tun?

Auf jeden Fall - mindestens im Feld von Safer Sex - werden Risiken auch eingegangen, weil man die Entgrenzung, Nähe, ungeschmälerte Lust, maximale Befriedigung und den Rausch (manchmal im wörtlichen Sinne) sucht. Beiträge in diesem DIALOG machen dies deutlich sichtbar: Die Gründe, warum man diese dünne Latex-Haut nicht überziehen will, sind ziemlich vielschichtig. Die Prävention wird also nicht einfache Antworten aus dem Hut zaubern können. Doch eines ist klar: Mindestens die Jugendlichen sollen die Chance erhalten, sich vertieft mit Beziehung, Freundschaft, Liebe und Sexualität auseinanderzusetzen.

Rausch und Risiko sind, keine Frage, zwei in unserer Gesellschaft höchst ambivalent gebrauchte Begriffe. Da steht der mahnende Zeigefinger der Gesundheitspolitik und Prävention der Sehnsucht des Menschen nach außergewöhnlichen Erfahrungen gegenüber. Manche suchen auch nicht einmal das Aussergewöhnliche, sie wollen sich einfach wieder mal «richtig» spüren. Und: Dieses Bedürfnis dürfte weiter zunehmen in einer Gesellschaft, die zwischen der Computerarbeit und Gigs, Events, Stadtfesten, Love Parades, Gang Bangs und anderen Massenveranstaltungen hin und her pendelt.

Zugegeben: Dieses Bild ist ein wenig übertrieben. Doch, Hand aufs Herz, wie oft spüren SIE sich als atmendes Wesen, das im Ein-Klang mit sich selbst ist? Gerade dies wäre doch eigentlich ein Geburtsrecht.

Es stellt sich also die Frage, wie wir zu einem erotischen Lebensstil finden können, der genügend Musse, Raum und Zeit hat, zu geniessen und Intensität zuzulassen. Dann entspannt sich die Frage rasch, ob jetzt das nicht angezogene Kondom noch ein Quentchen mehr Lust verschaffen könnte. Denn, bitte schön, auch wir Männer haben am ganzen Körper höchst interessante erogene Zonen, die wir - wie auf einer Abenteuerreise - entdecken können.

AZB
9125 Brunnadern

I M P R E S S U M

DIALOG - Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 2/15. Jahrgang, Juni 2006

Herausgeber: AHSGA - Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.- im Jahr

Redaktion: Richard Butz (R.B.)
Gallusstrasse 18
9000 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@freesurf.ch

Auflage: 4'200 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA - Fachstelle für
AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch
www.hivnet.ch/ahsga

**Redaktionsschluss für
Nr. 3/2006: 05.08.2006**

Jetzt günstig: «Ich will leben»

Die AHSGA legte mit der Publikation «Ich will leben - Wallys Suche nach Geborgenheit und Liebe» die wahre Geschichte einer jungen Frau vor, die im Dezember 1998 an Aids starb. Der ehrliche und ungeschminkte Bericht richtet sich an Jugendliche ab elf Jahren und eignet sich gut für die Arbeit von LehrerInnen, SozialpädagogInnen und ErzieherInnen. Besonders geeignet ist diese Publikation (60 Seiten mit 30 farbigen Bildern) für die Oberstufe. Die Fachstelle bietet «Ich will leben» jetzt zu einem Sonderpreis an: Einzelpreis: Früher Fr. 18.-, jetzt Fr. 9.-, ab 5 Expl. je Fr. 8.-, ab 10 Expl. je Fr. 7.-, ab 20 Expl. je Fr. 5.50.

Bestellungen an: AHSGA - Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, Postfach 8, 9001 St. Gallen oder Telefon 071 223 68 08, Fax 071 223 66 07, E-mail: ahsga@hivnet.ch

Weitere Angaben sowie eine Leseprobe unter www.hivnet.ch/ahsga

No risk, no fun? – Sexuelles Risikoverhalten



Eva Brunner, Magister der Psychologie und Universitätsassistentin an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, hat für DIALOG den nachfolgenden Beitrag zum Sexuellen Risikoverhalten, besonders dem der Jugend, verfasst. Sie macht auch konkrete Vorschläge zur Prävention.

Das Jugendalter – die Lebensphase multiplen Risikoverhaltens: Exzessiver Alkoholkonsum, der Gebrauch und Missbrauch illegaler Substanzen, Rauchen, ungeschützter Geschlechtsverkehr sind nur einige gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen, die in der Adoleszenz nachweislich einen Höhepunkt finden (vgl. Lohaus, Jerusalem & Klein-Heßling, 2006). Ist dies nun Zeichen für das gezielte Aufsuchen von Risikosituationen, um Grenzen zu überwinden, intensive Gefühle zu erleben, oder ist es vielmehr Abbild einer falschen Risikoeinschätzung, gemäß dem Motto «Mir wird schon nichts passieren.»? Stellen gesundheitliche Risikoverhaltensweisen wie etwa der Kondom-Nichtgebrauch Bewältigungsversuche im Zusammenhang mit den Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz dar?

Risiko unterschätzt

Ein Blick in die zeitgenössische gesundheitswissenschaftliche Literatur mag bei der Beantwortung dieser Fragen helfen: Untersuchungen mit Jugendlichen haben gezeigt, dass das eigene Risiko, sich bei ungeschütztem Geschlechtsverkehr mit HIV zu infizieren, im Vergleich zu einer Referenzperson («peer») unterschätzt wird – ein Phänomen, das Weinstein (1989) unter dem Terminus «optimistischer Fehlschluss» diskutiert. Gesundheitsrisiken werden demnach bezogen auf die eigene Person unterschätzt, was sich

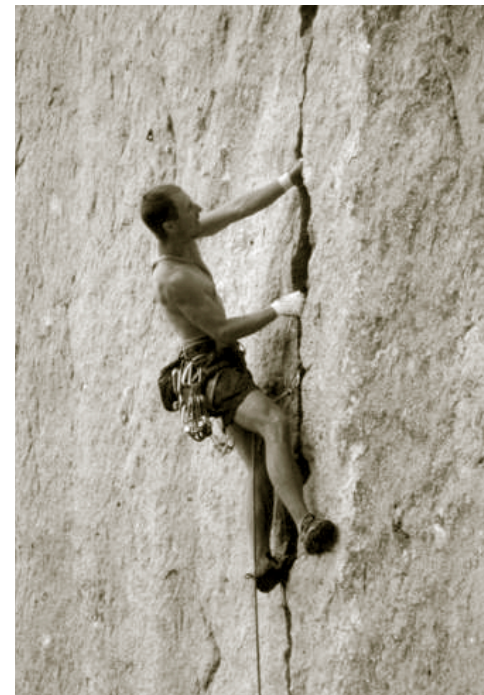
auf riskantes Verhalten förderlich auswirkt. Negative Folgen des Kondom-Nichtgebrauchs, wie etwa ungewollte Schwangerschaft oder AIDS, liegen für die Jugendlichen weit in der Zukunft, während die positiven Seiten, wie etwa erhöhtes Lust- und Spaßerleben ohne Kondom, gegenwartsbezogen sind und in der Wahrnehmung überwiegen (Faltermaier, 2005).

Multiples Risikoverhalten

Risikoverhaltensweisen scheinen aber auch eine instrumentelle Funktion bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben zu erfüllen (Raithel, 2004): Die Entwicklung sexueller Identität, die Etablierung erster intimer Beziehungen stellen Meilensteine in der Jugend dar. Um diese entwicklungspsychologischen Herausforderungen zu bewältigen, setzen Jugendliche Risikoverhaltensweisen aktiv und gezielt ein. Gerade die ersten sexuellen Kontakte sind häufig von Unsicherheit geprägt, zu deren Überwindung Alkohol oder Drogen zum Einsatz kommen. Intoxikation tritt häufig gepaart mit ungeschütztem Geschlechtsverkehr auf – multiples Risikoverhalten kann beobachtet werden.

Entscheidung für oder gegen Kondom

Sexuelles Risikoverhalten stellt somit ein komplexes Geschehen dar, zu dessen Erklärung unterschiedlichste Faktoren herangezogen werden (Schwarzer, 2004): Kognitive Aspekte wie etwa die Kondomeinstellung, die Risikowahrnehmung, oder auch die Wahrnehmung eigener Kompetenz in Zusammenhang mit dem Kondomgebrauch spielen eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für oder gegen ein Kondom. Neben diesen rationalen Aspekten stellt das emotionale Geschehen beim Geschlechtsverkehr eine bedeutende Determinante des Kondomgebrauchs dar: So machen etwa Ängste, Sorgen und Nervosität die Kondomverwendung beim ersten Mal unwahr-



Lust am Risiko kann viele Formen annehmen, auch Klettern gehört dazu.

In dieser Ausgabe:

- Warum nachlassendes Schutzverhalten – Seite 2
- Gesund und glücklich schwul – Seite 3
- Fachstelle AHS GA im Jahr 2005 – Seiten 4 + 5
- Buchprojekt: Menschen mit HIV ein Gesicht geben – Seite 6
- DIALOG-Nachrichten und Agenda – Seite 7
- Kommentar: Kondom: Ist das alles so einfach? – Seite 8
- Sonderaktion «Ich will leben» / Impressum – Seite 8

Warum nachlassendes Schutzverhalten

Die steigenden Raten an positiven Testresultaten in den letzten beiden Jahren sowie die Erfahrungen der Aids-Hilfen zeigen, dass das Schutzverhalten bei Sexualkontakten unter den Bedingungen der «Normalisierung» von Aids nachgelassen hat. Dr. phil. Thomas Bucher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Psychologischen Institut der Universität Zürich, hat sich Gedanken dazu gemacht.

Seit der Anwendung hochwirksamer antiretroviraler Kombinationstherapien zieht eine HIV-Infektion nicht mehr Siechtum und Tod nach sich, wie dies beim Ausbruch von Aids bis Mitte der neunziger Jahre der Fall war. Dies bedeutet, dass in der Prävention auch andere Motivationen angesprochen werden müssen: Es geht nicht mehr um Leben oder Tod, sondern um die Erhaltung von Gesundheit und Lebensqualität. Präventionsfachleute richten an Sozialwissenschaftler die Frage, weshalb sich Menschen trotz gutem Informationsstand (wieder vermehrt) unsafe verhalten. Antworten darauf zu geben, ist nicht einfach. Diese Kluft zwischen Wissen und Verhalten können wir auch bei anderem gesundheitsrelevantem Verhalten wie Rauchen, körperlicher Bewegung, Ernährung etc. feststellen.

Sexualität selten genau geplant

Bei Sexualkontakten kommt als weitere Komplikation hinzu, dass die Verwendung von Kondomen nicht von einer Person alleine abhängt. Sie ist das Resultat einer Interaktion zwischen zwei Personen. Wie sich diese Interaktion abspielt, lässt sich jedoch nur

bei klar geregelten Verhältnissen voraussagen, zum Beispiel bei der professionellen Prostitution, wo durch eindeutige Vereinbarungen festgelegt wird, was sich abspielen wird. Die wenigsten sexuellen Begegnungen sind jedoch von vornherein bis ins Detail geplant, und oft kommen sie gar unverhofft zustande. Auf der Suche nach Abenteuer, Liebe, Lust, Zuneigung, Bestätigung, Thrill, Entspannung oder was auch immer die Menschen mit Sexualität verbinden, bestimmen Situationen und Gelegenheiten das Geschehen oft mehr als Treueideale, die eigene Einstellung oder gute Vorsätze, welche alleine im stillen Kämmerlein gefasst wurden – fernab jeglicher Gefahr irgendeiner Versuchung.

Kondome und Sexualitätsvorstellungen

Zudem widerspricht die Kondomverwendung sexuellen Phantasien und Wünschen, welche auf grenzenlose Vereinigung oder auch aggressiv getonte Penetration und das ungehinderte Abspritzen oder Weitergeben von Sperma abzielen. Dahinter stehen relativ enge, aber (vor allem bei Männern) weit verbreitete Konzepte von Sexualität, welche den männlichen Orgasmus an der Ejakulation festmachen und beides zusammen als unabdingbare Voraussetzung für eine befriedigende Sexualität sehen. Diese genital fixierte und koital orientierte Sexualität ist nur schwer zu ändern, da sie von vielen als (natürlich) erlebt wird.

Auch andere Formen sind möglich

Ist kein Kinderwunsch vorhanden, ist diese Form der Sexualität jedoch absolut nicht zwingend. Studien zur sexuellen Zufriedenheit zeigen konsistent, dass

Fortsetzung auf Seite 3

Literatur

- Faltermaier, T. (2005). *Gesundheitspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kada, O., Brunner, E. & Brunner, C. (2006). *Lust or trust? – Emotionen und sexuelles Risikoverhalten*. In: E. Brunner, B. Gula, B. Jenull-Schiefer, R. Alexandrowicz & O. Vitouch (Hrsg.), *Klagenfurt: Hermagoras*.
- Lohaus, A., Jerusalem, M. & Klein-Heßling, J. (Hrsg.). (2006). *Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Raihel, J. (2004). *Jugendliches Risikoverhalten. Eine Einführung*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwarzer, R. (2004). *Psychologie des Gesundheitsverhaltens. Einführung in die Gesundheitspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Weinstein, N.D. (1989). *Perceptions of personal susceptibility to harm*. In: V.M. Mays, G.W. Albee & S.F. Schneider (eds.), *Primary prevention of AIDS. Psychological approaches*. Newbury Park: Sage.

Fortsetzung von Seite 1: No risk, no fun? – Sexuelles Risikoverhalten

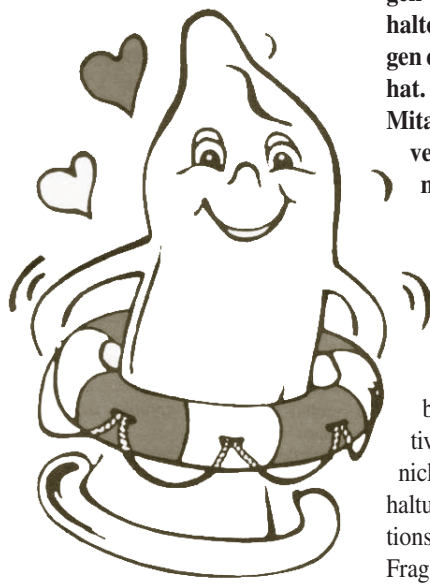
scheinlicher (Kada, Brunner & Brunner, 2006). Auch paardynamische Aspekte wie etwa Aushandlungsprozesse leisten einen wichtigen Beitrag zu einem vertieften Verständnis sexuellen Risikoverhaltens.

Präventionsvorschläge

Wie kann nun aber riskantes Sexualverhalten bei Jugendlichen minimiert werden? Welche präventiven Strategien können als erfolgreich bezeichnet werden? Prinzipiell bedarf es umfassender präventiver Ansätze, die sowohl Kognition, Emotion als auch Interaktion berücksichtigen: Neben traditioneller Wissensvermittlung sollen spezifische Fertigkeiten wie

etwa der Kondomgebrauch trainiert werden. Sowohl soziales als auch emotionales Kompetenztraining stellen unerlässliche Bausteine dar. Da sich in der Adoleszenz sexuelle Risikoverhaltensweisen manifestieren, können Jugendliche als die Zielgruppe präventiver Maßnahmen im Zusammenhang mit Sexualität angesehen werden. Unter der Devise «no risk, but a lot of fun» müssen Jugendliche zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität und damit zu Kondomgebrauch angeleitet werden.

Kontaktadresse Eva Brunner
eva.brunner@uni-klu.ac.at
www.uni-klu.ac.at/psy



DIALOG-Nachrichten

Zum Professor ernannt

Die Universität Zürich hat PD Dr. Pietro Vernazza zum Professor für Innere Medizin speziell Infektionskrankheiten ernannt. Professor Vernazza ist ärztlicher Leiter des Fachbereichs Infektiologie/Spitalhygiene und Vorsitzender des Departements Innere Medizin am Kantonsspital St. Gallen. Er ist Vorsitzender des Wissenschaftsrates der Schweizerischen HIV-Kohortenstudie, Präsident der Fachkommission Klinik und Therapie HIV/Aids des BAG und Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Aids-Fragen. Pietro Vernazza ist aber auch langjähriges und aktives Vorstandsmitglied der AHS-GA-Fachstelle, die ihm zu dieser Ernennung gratuliert. DIALOG schliesst sich an. R.B.

Jugendliches Rauschtrinken

In der Schweiz werden jeden Tag drei bis vier Jugendliche wegen Alkoholvergiftung oder Alkoholabhängigkeit im Spital behandelt, wobei die grosse Mehrheit der Diagnosen auf Alkoholvergiftung lautet. Dies ist das Ergebnis einer neuen Studie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Die Studie macht deutlich, wie schwerwiegend die Folgen des Rauschtrinkens bei Jugendlichen sein können. Täglich endet für drei bis vier Jugendliche der Alkoholmissbrauch im Krankenhaus. Im Untersuchungsjahr (2003) wurden in der Schweiz rund 1300 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 10 und 23 Jahren wegen Alkoholvergiftung oder Alkoholabhängigkeit im Spital behandelt. Bei 900 von ihnen wurde eine Alkoholvergiftung festgestellt – in der Fachsprache

«Alkoholintoxikation». Rund 400 Jugendliche wurden wegen Alkoholabhängigkeit behandelt. Die Zahl der Alkoholintoxikationen steigt ab dem Alter von 14 Jahren deutlich an und ist bei den 18- und 19-Jährigen am höchsten. Bei den 20-Jährigen nimmt die Zahl der Alkoholabhängigen zu. Dass bereits so junge Menschen alkoholabhängig sind, ist besorgniserregend. Quelle und weitere Auskünfte: Janine Messerli, Mediensprecherin SFA, Tel. 021 321 29 74. E-Mail: jmesserli@sfa-isp.ch. R.B.

Forum Suchtmedizin Ostschweiz

Das Forum Suchtmedizin Ostschweiz (FOSUMOS) wurde 2003 von Suchtfachleuten aus der Ärzteschaft, Psychiatrie, Psychologie und Sozialarbeit gegründet. Es handelt sich um ein BAG-Projekt in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsdepartementen der Kantone SG, AR, AI, TG und GR sowie des Fürstentums Liechtenstein. Hauptziele sind: Verbesserung der interdisziplinären Vernetzung im Suchtbereich, Angebote von Hilfsmitteln (Qualitätszirkel, internetbasiertes Nachschlagewerk, Auskunftsdienst per E-Mail und Fortbildungsveranstaltungen) und Motivierung der Grundversorger zur vermehrten Betreuung von Menschen mit Suchtproblemen. R.B.

Weitere Infos: www.fosumos.ch

BAG-News

Im Mai trafen sich Gaudenz Bachmann, Herbert Bamert und Carmen Büsser (Maria Magdalena) als VertreterInnen des Kantonalen Gesundheitsdepartements, Felix Baumer vom Erziehungsdepartements, Professor Pietro Vernazza und Johannes E. Schläpfer von der AHSGA Fachstelle mit Roger Staub, Norina

Schwendener, Martin Hosek (Drogenfragen) vom BAG zur jährlichen Besprechung in St. Gallen. Im HIV/Aids-Bereich wurden weitere mögliche Massnahmen im Female Sex Work besprochen. Es wird geprüft, ob allenfalls Minimalstandards auch für kommerzielle Sexbetriebe für Heterosexuelle sinnvoll wären. Weiters informierten die BAG-VertreterInnen über das von ihm geplante «Testjahr 2007». Zielsetzung wäre eine verbesserte Beratung rund um den HIV-Test. *Soeben erschienen ist die «Evaluation der nationalen STOP-AIDS-Kampagne 2005» des BAG, verfasst von Dr. Mauro Frech, herausgegeben. Bezug: Sektion FEB, BAG, 3003 Bern, E-mail: evaluation@bag.admin.ch/www.health-evaluation.admin.ch Informationen zum Projekt «Neuregelung von Prävention und Gesundheitsförderung in der Schweiz» sowie der Text «Vision und Thesen» sind erhältlich unter: www.bag.admin.ch/gespol/neuregelung/d/index.htm. Telefon BAG 031 323 87 66.*

R.B.

Behinderung und Sexualität

Lust kann nicht behindert sein, und somit haben auch Menschen mit Behinderung das Anrecht, ihre Sexualität selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und lustvoll, sinnlich gesund zu leben. Seit 2003 besteht in Basel der Förderverein fabs: «Fachstelle für Behinderung und Sexualität gegen sexualisierte Gewalt» mit Sitz in Basel. Der Verein ist auch Mitglied der Aids-Hilfe Schweiz. Informationen über Ziele, Tätigkeit und Angebote: Fabs, Fachstelle für Behinderung und Sexualität, Birsigstrasse 45, 4054 Basel. Telefon: 061 683 00 80, Fax 061 683 03 80, E-mail: info@fabs-online.org, www.fabs-online.ch R.B.

Agenda

17./18. Juni 2006

«Memory Work»
Neue Lebensperspektiven durch Erinnerungsrbeit
Für Menschen mit HIV/Aids und deren PartnerInnen
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Konradstrasse 20, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11

13. - 18. August 2006

«XVI International AIDS Convergence»
in Toronto, Canada
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Konradstrasse 20, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11

27. September 2006

«Time to deliver»; News aus Toronto, Canada; Fachtagung zur Welt-Aids-Konferenz
Für Fachpersonen aus dem HIV/Aids-Bereich und andere Interessierte
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Konradstrasse 20, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11

20. - 22. Oktober 2006

«Positiv sein – Positiv leben»
Ein Workshop mit der Open-Space-Methode
Für Menschen mit HIV/Aids
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Konradstrasse 20, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11

August 2006 - Juni 2007

CAS Certificate of Advanced Studies, Sexualität in Pädagogik und Beratung Grundlagen 2006/2007 mit Fachhochschulzertifikat
Anmeldung bis 10. Juni 2006:
HSA Luzern/Institut WDF
Werftstrasse 1, Postfach 3252, 6002 Luzern
Tel. 041 367 48 48

Menschen mit HIV ein Gesicht geben



Worüber Väter nicht reden

Steigende Trennungsraten lassen getrennt Erziehende gleich reihenweise zurück.

In der Alleinerziehenden-Debatte bleiben die Männer allerdings aussen vor. Sie stehen ja auch nicht im Ruf, ihre private Geschichte vor sich herzutragen. 16 getrennte Väter erzählen ihre Geschichte und befördern einen wichtigen Aspekt der Gender-Debatte ans Tageslicht. Wie gehen sie mit der Trennung um? Wie gehts den Kindern? Welchen Verlauf nehmen die Beziehungen mit den Expartnerinnen? Einige Antworten sind niederdrückend. In andern Fällen ergreifen die Väter die Trennung als Chance.

Das Buch zeichnet keine Supermänner. Es will die Väter nicht auf den Sockel stellen, zeigt aber klar, dass viele Väter so unengagiert gar nicht sind.

Orell Füssli, Zürich 2004, Fr. 24.80

Die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (AHS-GA) arbeitet an einem Buchprojekt. Erzählt werden sollen zwölf Geschichten von unterschiedlich Betroffenen mit HIV. Unterstützt wird das Buch von der Aids-Hilfe Schweiz. Autor ist der Journalist Michael Walther

Mehr als 22000 Personen mit HIV leben derzeit nach offizieller Statistik in der Schweiz. Die Bevölkerung weiss allgemein, dass gewisse gefährdete Gruppierungen besonders betroffen sind – Heterosexuelle, Homosexuelle, intravenös Drogenabhängige, Migrantinnen und Migranten. Sehr viel weniger bekannt ist bereits, dass auch viele, die in einem «normalen», «bürgerlichen» Leben stehen, ja sogar Kinder das Virus in sich tragen können. Trotz grosser Bekanntheit des Themas HIV und allgegenwärtiger Präventionskampagne – eine persönliche Beziehung zu einem Betroffenen oder einer Betroffenen haben nur wenige. Und trotz breiter Thematisierung von HIV – zumindest regelmässig zum Aids-Welttag am 1. Dezember – ist wenig bekannt, was es für Betroffene bedeutet, Aids zu haben und im Alltag mit dem Virus zu leben.

Immer noch stark stigmatisiert

«Vermutlich hat fast jede oder jeder jemanden mit HIV im Bekanntenkreis, aber weiss es gar nicht», sagt Johannes Schläpfer, Geschäftsleiter der AHS-GA. «Die Krankheit ist immer noch stark stigmatisiert.» Aids ist also überall präsent und doch weitgehend unbekannt. Das Buch «Geschichten von Menschen mit HIV» soll helfen, dies zu ändern und den Widerspruch aufzulösen. «Geschichten von Menschen mit HIV» wird voraussichtlich zwölf Ich-Erzählungen von Betroffenen umfassen, die über ihre Geschichte und das Leben mit HIV Auskunft geben. Die relevanten Aspekte der Krankheit der Krankheit wie Aids und Sucht, Aids und Heterosexualität, Aids und Homosexualität oder Aids und Migration sollen anhand von Einzelschicksalen ausgeleuchtet und illustriert werden. Im Buch enthalten sein sollen etwa beispielsweise die Geschichte der Ehefrau, die von ihrem Mann angesteckt wurde, der Sexworkerin mit Aids und des Kindes, auf das das Virus von der Mutter übertragen wurde, ebenso wie die Erzählung des «typischen» Familienvaters mit Aids. Beleuchtet werden sollen auch die Aspekte Aids und Behandlungsmethoden, Aids und Kulturschaffen (besonders

verbreitet war Aids lange Zeit unter künstlerisch Tätigen) oder Aids und Rollenvorbilder sowie Aids und Ausgrenzung. Geplant sind ebenso die Geschichte eines Aids-«Aktivisten» sowie eines Aids-positiven Paares.

Interesse an Einzelschicksalen

Die Idee zum Buch hatte Michael Walther. Der Flawiler Journalist und Autor hat im Jahr 2000 in St.Gallen den «Ersten Geschichtenladen der Welt» lanciert und schreibt seitdem im Sinn der «Oral History»-Tradition Lebensgeschichten auf. «Mich interessieren Einzelschicksale. Mit meinem Buch will ich Menschen mit HIV und Aids als Krankheit ein Gesicht geben.» Walther tut dies nicht zum ersten Mal. Im Frühjahr 2004 erschien beim Verlag Orell Füssli das Buch «Getrennt, geschieden... und Vater», in dem er 16 getrennte Männer mit Kindern erzählen liess. Walther war auch Autor des Buchs «Und es sind Menschen auf der Flucht», das im November 2005 zusammen mit dem Solidaritätsnetz Ostschweiz und vom Fonds für Erwachsenenbildung der evangelisch-reformierten Kirchen St.Gallen und Appenzell veröffentlicht wurde. Es gab, erschienen im November 2005 im Rex-Verlag, Luzern, zwölf Flüchtlingen mit Nicht-Eintretens-Entscheid eine Stimme.

In der Schule einsetzbar

Walther lässt Menschen erzählen und belässt in seinen Texten möglichst viel von ihrem mündlichen Bericht. In «Geschichten von Menschen mit HIV» soll jedem Erzähl- ein kurzer Sachtext zu einem Aspekt von HIV beigelegt werden. «Geschichten von Menschen mit HIV» ist in diesem Sinn auch als Sachbuch und Ratgeber verwendbar. Einige Betroffene werden anonym erzählen. Andere werden sich outen. Soweit möglich sollen die Erzählerinnen und Erzähler auch im Bild gezeigt werden. Dazu wird eine Kunstschule angefragt. Bereits fürs Vorwort zugesagt hat der diesjährige Nationalratspräsident Claude Janiak. Parallel zum Buch soll ein Hilfsmittel methodisches Hilfsmittel der Aids-Hilfe Schweiz für Lehrerinnen, Lehrer und Schulen/Freizeitorganisationen erscheinen. Dieses wird durch die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (AHS-GA) erstellt und soll den Einsatz des Buchs in der Sexualpädagogik unterstützen. Dazu passt auch der Verlag. Wie «Und es sind Menschen auf der Flucht» erscheint «Geschichten von Menschen mit HIV» im Luzerner Rex-Verlag. Er hat sich unter anderem auf pädagogische Themen spezialisiert. Das Erscheinen ist auf Februar 2007 geplant. (Red. R.B.)

Gesund und glücklich schwul

Was kann jeder einzelne Schwule dazu beitragen, damit er und sein Umfeld sich glücklicher fühlen? Das war das Hauptthema, mit dem sich 120 Homosexuelle in einem Workshop Anfangs April befassten. Organisiert wurde dieses Treffen von Pink Cross mit finanzieller Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheit. Peter Looser schildert seine persönlichen Erlebnisse.

Freitag: Nach drei langen Fahrstunden mit Stau treffe ich im Camp des Vereins Christlicher Junger Männer über dem Neuenburgersee ein. Schon kurz darauf sitze mit Männern aller Altersgruppen in einer grossen Runde zusammen, und es wird uns der Ablauf dieser drei Tage erklärt. Nach dem Spaghettiessen bereiten wir uns in kleinen Gruppen darauf vor, unsere schönsten Erlebnisse als Schwuler unter dem Motto «Szenen zum Glück» vorzuspielen. Outing im Umfeld und in der Familie ist das Hauptthema. Jedoch: als Einzelperson in der Schwulen Gemeinschaft aufgenommen und eingegliedert zu werden, haben viele positiv erlebt. Nach einem Bierabend im Chill-Out Raum lerne ich meine Zimmergenossen in den Sechserzimmern mit Kajütenbetten kennen.

Der Weg zum Glück

Am Samstag ist das Thema des Tages «Der Weg zum Glück». Jeder kann einen Vorschlag bringen, wel-

ches Thema ihn gerade bewegt und wo er Möglichkeiten sieht, um sein schwules Umfeld optimistischer und das Zusammenleben erträglicher zu machen. Die Interessen und Vorschläge sind so vielfältig wie die Teilnehmer. Schmerzfreier Analverkehr ist das Thema der Jüngeren, während ein Pensionär ein schwules Altersheim oder mindestens einen schwulen Spite-Arbeiter wünscht. Der Abend klingt mit einem Festessen und einem Live-Jazz Konzert aus.

Das Glück schmieden

Es ist Sonntag Morgen, und es wird jetzt verlangt, Nägel mit Köpfen zu schmieden. Motivierte Teilnehmer wollen Projekte für Arbeitslose oder für die Integration von schwulen Ausländern erarbeiten. Aber auch Gründer für von Gruppen für Gewaltopfer, Depressive und Wohngemeinschaften haben sich gefunden. Ideen von Trancearbeit bis hin zu Astrologie und Mentaltraining finden jedoch gemischten Zuspruch. Generell geht es jedoch allen darum, neue Netzwerke in allen Bereichen zu schaffen, um sich noch besser auszutauschen. Sei dies über Mail, Webseiten oder einfach mit Spaghettiabenden. Viele Teilnehmer haben erfahren, dass es Gleichgesinnte gibt, die ihre Wünsche, Probleme und Träume teilen und sich in ähnlicher Weise verändern oder verwirklichen möchten. Aber auch die tolle Organisation und die Moderatoren haben zu dem Erfolg beigetragen. (Red. Bearbeitung R.B.)

Fortsetzung von Seite 2: Warum nachlassendes Schutzverhalten?

die vaginale Penetration für Frauen nicht die wichtigste Quelle sexueller Erregung und Befriedigung ist. Ungeschützter Geschlechtsverkehr bei unbekanntem Serostatus weist somit auf zwei Aspekte hin. Erstens: Bei heterosexuellen Kontakten herrscht immer noch ein männlich dominiertes Verhalten vor, welches die weiblichen Bedürfnisse an die zweite Stelle setzt. Zweitens: Trotz Enttabuisierung und medialer Verbreitung sexueller Inhalte existiert zwischen den Geschlechtern (und wohl auch innerhalb der Geschlechter) nach wie vor nur eine kümmerliche Kultur und Kommunikation in Bezug auf die Hervorbringung von körperlicher Lust.

Kümmerliche Kommunikation

Deutlich wird dies, wenn wir das verschwenderische und doch präzise Vokabular zu Kochen und Essen mit dem Wortschatz vergleichen, dessen wir uns bedie-

nen, wenn es um Sex geht: Auf der Strasse machen allbekannte Signale unmissverständlich klar, wo zum Beispiel Parkieren verboten ist. Aber beim Sex? So überlassen wir uns den so genannten Instinkten oder der mehr oder weniger ausgebildeten Sensibilität oder Intuition der Partnerin oder des Partners. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass viele Menschen ihre Sexualität als unbewusste, «animalische» Seite erleben, die uns zu «unbeabsichtigtem» Verhalten «treibt», welches unseren Intentionen oft widerspricht. Ein verstärktes Engagement in Sexualpädagogik und -beratung für sämtliche Altersstufen scheint mir deshalb langfristig der richtige Weg für einen bewussteren Umgang mit der Sexualität, was auch neue Wege für die Aidsprävention öffnen kann. Beispiele wie die Fachstelle «Lust und Frust» oder die hervorragende CD-ROM «beziehungsweise» der Fachstelle AHS GA weisen in die richtige Richtung. (Red. leicht gekürzt R.B.)

Stichworte zu Erkenntnissen aus einigen Workshops:

Was ist wichtig für eine stabile Partnerschaft?

Freiräume lassen; es gibt mich, dich und die Beziehung. – Sich engagieren und trotzdem der Entwicklung Zeit geben. – Alte Beziehungen ganz abschliessen, bevor man etwas neues anfängt. – Aus Fehlern in früheren Beziehungen lernen und reden.

Ich möchte einen schwulen Arzt, der mich behandelt:

Die Gemeinschaft schwuler Aerzte gibt es seit 1986 und hat 160 Mitglieder. Weitere Infos unter: www.medigay.ch.

Asexualität:

Gründe können sein: Angst vor Nähe, Angst vor Krankheiten, Masturbieren ist besser als Sex, Depressionen, Sport anstatt Sex.

Ich fühle mich einsam:

Ausbrechen aus der Einsamkeit durch besseren Umgang damit, sich mit sich selbst wohl fühlen, auf andere zugehen, andere Menschen zu sich einladen, sich öffnen.

Homophobe Firmen und Produkte:

Meldet Firmen, die Schwulenfeindlich sind, an: boycott@lgbt.ch. Es wird dann eine Datenbank erstellt.

Infos über die Projekte:

www.pinkcross.ch oder www.schwule-gesundheit.ch

Anfragen für neue Projekte: vaumarqus@pinkcross.ch

Fachstelle AHSGA 2005 – Rückblick, Daten,

Sieben Seiten umfasst der Jahresbericht 2005 der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen. DIALOG bringt auf dieser Doppelseite das Wichtigste samt Zahlen und Betriebsrechnung.

Geschäftsleiter *Johannes E. Schläpfer* hat sich in seinem Rück- und Ausblick Gedanken gemacht über das Wesentliche in der Prävention. Nach 20 Jahren Erfahrung ortet er für die Fachstelle AHSGA zwei grundsätzliche Achsen der Arbeit: zielgruppenspezifische HIV-Prävention und umfassende Sexualpädagogik. Es sei bemerkenswert, schreibt er, wie nach 20 Jahren in der Prävention drei Zielsetzungen immer noch gültig seien: Verhinderung der Ausbreitung von HIV, Verminderung der negativen Auswirkungen und Förderung der Solidarität. Kritisch merkt er an, dass bei einzelnen Projekten der kantonalen Aids-Hilfen immer wieder versucht wurde, «das Rad neu zu erfinden», viele dieser Projekte aber dann gesamtschweizerisch versendet sind. Auf das Jahr 2005 blickend, stellt er fest, dass die Fachstelle zum 20-jährigen Bestehen das Thema Aids breit ausgeleuchtet hat. Den Blick auf die Welt richtete die Ausstellung von Médecins Sans Frontières bei Kultur im Bahnhof, die die Fachstelle mitveranstaltete. Ein Filmzyklus in verschiedenen ostschweizer Kinos zeigte die verschiedenen Seiten der «Erotikzone» und daraus abgeleitet, die immer wieder festgestellten Schwierigkeiten, sich auch konsequent zu schützen. «Erklär mir Liebe», ebenfalls bei Kultur im Bahnhof, brachte KünstlerInnen, SchriftstellerInnen, Bevölkerung, MusikerInnen und die Kulturzeitschrift «Saiten» zusammen. Angesichts der zunehmenden Lust am Risiko müssen die Präventions-

bemühungen hartnäckig fortgesetzt werden. Das heisst: «Möglichst lückenlose HIV-Prävention in der Volksschule (Sexualpädagogik) und konzentrierte, allenfalls neu angelegte Aktionen für besonders gefährdete Gruppierungen.»

Sexualpädagogik pur

Für AHSGA-Mitarbeiter *Pius Widmer*, zuständig für Prävention und Beratung bei Männern, stand 2005 unter einem guten Stern. Seine Jahresbilanz ist eindrücklich: 13 Theoriestunden zu Aids vor 1250 Rekruten, 14 Vorträge im Zivilschutz vor rund 500 jungen Männern und zwei Einsätze bei der Feuerwehr vor 140 Männern und wenigen Frauen. An 20 Veranstaltungen bei verschiedenen Elterngruppen wurde vor 800 Müttern und Vätern das Thema Sexuallerziehung behandelt. Zudem wurden gut SchülerInnen und ihre LehrerInnen unterrichtet. Weiters gab es Kurse in Kantonsschulen (500 SchülerInnen), zwei Berufsschulen in zwei Sonderwochen mit rund 1000 SchülerInnen, drei Heimen und zwei Strafanstalten. Auch



Das Team der AHSGA 2005 (von links) *Martina K.* *Johannes Schläpfer.*

beim Projekt «Stopp Kinderpornografie im Internet» beteiligte sich Widmer, der als weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Telefon- und Internetberatung hinweist.

HIV und Sexualpädagogik

Gabriela Jegge ist zuständig für Prävention und Beratung bei Frauen. Für sie stand ebenfalls die Sexualpädagogik im Vordergrund. Einmal mehr konnte die Fachgruppe Sexualpädagogik, der sie angehört, eine kantonale Fachtagung für LehrerInnen zum Thema Sexualität und Sprache

AHSGA in Zahlen 2005 (Anzahl Veranstaltungen, Aktivitäten, Gespräche, Outreachworking)

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (inklusive Zeitschrift DIALOG)	
Auskünfte und Fachinformationen	305
Öffentlichkeitsarbeit (Zeitschrift DIALOG, Welt Aids-Tag, Gemeinde-Netzwerk, Presse, Medien)	53
Agogische Bildungsarbeit und Prävention (Sexualpädagogik)	
Beratung zu Produkten (CD-ROM, Schülerheft, Broschüren, Beratung Unterlagen)	20
Aus- und Weiterbildung Fachleute und Lehrpersonen, Präventionsveranstaltung in der Volksschule und bei weiterführenden Schulen	78
Schulprojekt – Einsatz von Menschen mit HIV in Schulklassen und Interviews	76
Aus- und Weiterbildung, Präventionsveranstaltungen in anderen Zielgruppen	57
Präventionsveranstaltungen Zivilschutz, Feuerwehr, Militär	30
Prävention in besonders gefährdeten Gruppierungen	
Aids-Prävention im Sexgewerbe (Anzahl Gespräche)	314
MSM-Projekt (Anzahl Einsätze)	78
Projekt Passage	6
Individuelle Prävention und Beratung	
Telefonberatung	159
Internet	66
Persönlich	12
Unterstützung von Menschen mit HIV/AIDS (Anzahl Finanzgesuche)	
	7
Dokumentationsdienst (Anzahl Ausleihen Videothek)	
	110
Leistungen der Freiwilligen HelferInnen (in Stunden)	
	55

Ausblick, Gedanken und Finanzen



eller, Markus Hilber, Pius Widmer, Sandra Rechsteiner, Gabriela Jegge und

durchführen. Rund 100 Personen besuchten diesen Anlass. Ebenfalls positiv wertet sie den reibungslosen Erlass des neuen Kreisschreibens Sexualpädagogik für die Volksschule, das die Fachgruppe ausgearbeitet hat. Neben den bereits erwähnten Filmtagen konnten in neun Gemeinden geschlechtsspezifische Sexualpädagogik mit Kindern und Jugendlichen zwischen 11 und 16 Jahren durchgeführt werden. Das Schulprojekt kann 61 Einsätze in Schulklassen oder Gruppen vermelden. Auf Sparflamme lief aus finanziellen Gründen die Präventionsarbeit bei Migrantinnen. Dennoch konnte die kulturelle Mediatorin 314 Sexarbeiterinnen kontaktieren. Dieses Projekt ging Ende 2005 an die Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe (Maria Magdalena) über.

Neue Wege gehen

Markus Hilber ist Projektleiter MSM (Männer die Männern Sex haben). Er berichtet von einem Besuch der Aids-Hilfe in München, der wichtige Impulse vermittelte. Im Dezember fand, geleitet vom AHSGA-Geschäftsleiter, das erste Treffen

des Round Table statt. Dieses Treffen ist eine Vereinigung der Gay-Betriebe, Ärzte, Vereinen und Gruppen der Region St. Gallen und Umgebung. Ziel ist es, Präventionsfragen gemeinsam zu besprechen und nach Lösungen zu suchen. Mit der Aktion «Piss-Point» werden neue Wege in der Prävention beschritten. Auf der Negativseite steht laut Hilber der Verlust von zwei Gay-Treffpunkten, der durch die Eröffnung der «mann-o-mann»-Sauna in St. Gallen etwas ausgeglichen wird. Die beste Nachricht: Mit der Zusagen des Kantons St. Gallen, die MSM-Arbeit für das Jahr 2006 mit einem zusätzlichen Beitrag zu unterstützen, ist die Fortsetzung vorerst gesichert.

Kleines Defizit

Für das Rechnungsjahr 2005 wurde ein Defizit von Fr. 32'400 budgetiert. Das ausgewiesene Defizit (siehe Kasten Betriebsrechnung 2005) belief sich auf nur Fr. 14'533. Möglich wurde dies dank zusätzlichen Anstrengungen der Fachstelle. Der verbesserte Jahresabschluss resultiert im Wesentlichen aus rund 40'000 Franken Mehreinnahmen aus den Präventionsprojekten, bei gleichzeitig im Vergleich zum Budget nur leicht erhöhten Ausgaben. Die Fachstelle dankt allen Stiftungen, SpenderInnen, GönnerInnen und KäuferInnen ihrer Produkte für das ungebrochene Interesse an ihrer Arbeit. R.B.

Auf Wunsch liefert Ihnen die Fachstelle gerne den ganzen Jahresbericht 2005. Telefon (071 223 68 08) oder E-mail (ahsga@hivnet.ch) genügt. Homepage: www.hivnet.ch/ahsga

Worte des Präsidenten Peter Guggler

Zur Fachstelle:

Ich schätze die Arbeit der Fachstelle, die sie das ganze Jahr hindurch macht, und ihr Engagement sehr hoch ein. Gerade die Aktionen zum 20jährigen Bestehen der AHSGA haben gezeigt, wieviel Herzblut da ist.

Über die Wertschätzung dieser Arbeit:

Ideell wird die Arbeit geschätzt, andererseits sieht die finanzielle Seite nicht rosig aus, weil der Kanton St. Gallen überall Sparübungen durchführt, wovon auch wir betroffen sind. So erhielten wir im Berichtsjahr rund 15'000 Franken weniger.

Zu Anliegen für 2006:

Wir werden die Tendenz der steigenden Neuinfektionen genau beobachten und analysieren... Gleichzeitig müssen wir die Präventionsarbeit in den Schulen und bei jungen Erwachsenen verstärken... Wir hoffen, dass sich das Erziehungsdepartement an dieser verstärkten Präventionsarbeit in Zukunft finanziell beteiligt.

Betriebsrechnung 2005

EINNAHMEN

Öffentliche Beiträge

Kantone	388'100
Gemeinden	40'280
Kirchen	3'500

Private Beiträge/Eigenmittel

Spenden Private	23'027
Erlös Präventionsprojekte	210'236
Zins-Wertschriftenertrag	5'906
Notunterstützungen	9'267
Mitgliederbeiträge	12'095

Einnahmen Total 692'445

AUSGABEN

Projekte

Präventionsprojekte	98'362
Dokumentationen/Materialien	3'327

Personal- und Anlageaufwand

Personalaufwand	525'418
Raumkosten	29'147
Maschinen/Mobiliar	5'825
Zins-Wertschriften	748
Notunterstützungen	9'267
Verwaltung/Allg. Unkosten	30'239
Beiträge Vereine	1'554
Abschreibungen	2'781

Ausgaben Total 706'978
Ausgabenüberschuss -14'533